Polen und Österreich im 16. Jahrhundert. Hrsg. von Walter Leitsch und Stanislaw Trawkowski. (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, 17.) Böhlau Verlag, Wien, Köln u. a. 1997. 196 S. — Der Band vereinigt sieben Beiträge, die aus Vorträgen hervorgegangen sind, die anlässlich eines Treffens österreichischer und polnischer Historiker gehalten wurden, das zwischen dem 25. und dem 30. Oktober 1993 in Szczyrzyc stattfand. Basierend auf einer vergleichenden Geschichtsbetrachtung, ist der Band so konzipiert, daß vier Themenkomplexe jeweils durch zwei analoge Studien – einer in Beziehung auf die polnischen, sein Gegenstück in Beziehung auf die österreichischen Verhältnisse – erschlossen werden. Das erste Aufsatzpaar ist der Frage der Stellung des Herrschers im politischen Leben gewidmet. Dabei wird dem Beitrag von Waclaw Uruszczak über „Die gesellschaftlich-politische Rolle des Monarchen im Königreich Polen an der Wende des Mittelalters zur Neuzeit (1447-1572)“ der Artikel von Alfred Kohler „Zur politischen Rolle des Herrschers in den österreichischen Ländern im 16. Jahrhundert“ gegenübergestellt. Der zweite Themenkomplex stellt wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen in den Vordergrund. Die polnischen Aspekte behandelt Jacek Matuszewski mit einer Studie über „Die Verpfändung der Krongüter und das Nutzungssystem der Herrschaftsgüter der Regierenden im Polen des 15. und 16. Jahrhunderts“, von österreichischer Seite bietet Herbert Knittler einen Beitrag über die *habsburgischen Domänen in Österreich unter der Enns (Niederösterreich) im 16. Jh.* Den dritten Schwerpunkt bildet ein Thema der Kulturgeschichte, nämlich die in zahlreichen Punkten Parallelen aufweisende Geschichte der nahezu gleichaltrigen Universitäten Krakau und Wien, die auf der einen Seite von Jan Pirożyński, auf der anderen von Kurt Mühlberger abgehandelt wird. Der vierte und letzte Themenkomplex, der die gesellschaftliche Stellung des Adels in Polen-Litauen und den österreichischen Ländern dokumentieren sollte, blieb leider unvollständig, da der Studie von Gernot Heiß über die Gliederung und gesellschaftliche Stellung des österreichischen Adels im 16. und 17. Jh. kein entsprechender Beitrag über die polnischen Verhältnisse gegenübergestellt werden konnte. Arno Strohmeier

Oskar Kossmann: Deutsche in Polen. Siedlungsurkunden 16.–19. Jahrhundert. Verlag Heimatkreisgemeinschaft der Deutschen aus dem Lodzer Industriegebiet. Viersen o. J. [1996]. XIII, 445 S. — Die Zusammenstellung ist eine der letzten Veröffentlichungen des 1998 verstorbenen Marburger Historikers, der auf eigene frühere Arbeiten zurückgreift (Die Anfänge des Deutschtums im Litzmannstädter Raum, Leipzig 1942). Die Sammlung stellt veröffentlichte Quellen zur Siedlungstätigkeit von „Holländern“ und „Kolonisten“ im historischen Polen-Litauen in der frühen Neuzeit zusammen (5 Dokumente stammen aus dem 19. Jh.). Die Texte werden in lateinischer oder deutscher Form gegeben; polnische Texte wurden ins Deutsche übersetzt. Vorangestellt wird ein Titel als Inhaltsangabe sowie der Ort der Erstveröffentlichung. Die geographische Ausrichtung der Sammlung geht auf historiographische Schwerpunkte der älteren Siedlungsforschung zurück: das Königliche Preußen des 16. und 17. Jhs. (Mennoniten, Entstehung der Ansiedlungsform als „Holländer“, Felicia Szper, Herbert Wiebe, Hans Maercker), Kujawien und Großpolen im 17. und 18. Jh. (Otto Goerke, Carl Schulz) und die Lodzer Region 1780–1800 (Kossmann). Masowien ist nur mit wenigen Urkunden vertreten, vereinzelt auch Podlachien, Wolhynien und Galizien nach 1772. Diese Schwerpunkte geben nur begrenzt den Verlauf der Ansiedlung als „Holländer“ wieder, für das Ende des 18. Jhs. rückt die Lodzer Region über Gebühr in den Vordergrund. Das Verdienst von K.s Sammlung ist es, die Beteiligung des polnischen Adels und der Grundherren an der Ansiedlung der „Holländer“ offenzulegen (Vorwort S. IV) und oft nur schwer erreichbare Quellen zugänglich zu machen. Wissenschaftlich bedenklich ist die Forschungsstradition der nationalen Zuordnung, die K. durch den Titel „Deutsche in Polen“ übernimmt: Bei den ältesten Ansiedlern und teilweise bei den Mennoniten handelte es sich auch ethnisch um Holländer, später bezeichnete die Ansiedlung als „Holländer“ ausschließlich einen Rechtsstatus, der auch auf polnische Siedler Anwendung fand (vgl. Nr. 155, 157, 161). Die systematische Ausblendung der jüdischen Ansiedlung (dagegen Nr. 110) zerreißt zusammengehörige Vorgänge und wird kommentarlos übernommen. — Als Benutzungshilfe enthält die Sammlung ein chronologisches Verzeichnis der Dokumente und mehrere Personenregi-

ster, so u. a. ein (nach Stichproben nicht ganz zuverlässiges) Grundherren- und Kolonistenregister. Es fehlt ein Ortsregister, was einen geographischen Zugang ausschließt. Diese Mängel schränken die Benutzbarkeit der Zusammenstellung ein.

Hans-Jürgen Bömelburg

Między barokiem a oświeceniem. Apogäum sarmatyzmu. Kultura polska drugiej połowy XVII wieku. [Zwischen Barock und Aufklärung. Apogäum des Sarmatismus. Die polnische Kultur der zweiten Hälfte des 17. Jhs.] Hrsg. von Krystyna Stasiewicz und Stanisław Achremczyk. (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, 167.) Olsztyn 1997. 130 S. — Nach Auffassung Jacek Staszewskis (S. 8f.) war vom 16. Jh. bis zum Ende der altpolnischen Zeit (1795) der Sarmatismus die vorherrschende Kulturform in der Adelsrepublik. Dabei sind drei Zeitabschnitte zu unterscheiden: 1. bis zum Ende der Wasadynastie (1668) mit der größten territorialen Ausdehnung des Staates, der von den ersten Konflikten *inter maiestatem ac libertatem* bestimmt war; 2. bis zum Ende des Nordischen Krieges, als sich die endgültige Verdrängung des nichtkatholischen Adels aus dem politischen Leben vollzog – der Vf. spricht hier von der „Kultur einer Krisenepoche der Krise“; 3. bis zum Untergang der Adelsrepublik (1795), dabei handelt es sich um äußerlich neue Formen mit sarmatischem Inhalt, an die der Klassizismus anknüpft und sie bis zum Novemberaufstand bewahrt. In Wirklichkeit hatte der Sarmatismus auch noch darüber hinaus große Bedeutung. Weitere Beiträge behandeln die künstlerische Integration mit dem Westen zur Zeit Sobieskis, den sarmatischen Toleranzgedanken zwischen 1656 und 1772, Adelsdemokratie und magnatische Oligarchie, Heimisches und Fremdes in den Meinungen des polnisch-litauischen Adels in der Mitte des 17. Jhs., das Ermland und das Herzogliche Preußen in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. unter dem Aspekt der bedrohten Souveränität, die Geographie der Kultur der Adelsrepublik, die Darstellung des menschlichen Körpers in der Literatur des polnischen Barock, Melancholie und Poesie am Ende des 17. Jhs., Jan III. Sobieski und das Apogäum des sarmatischen Messianismus, Stanisław Herakliusz Lubomirski als Repräsentanten des aufgeklärten Sarmatismus, das Buchwesen im Königlichen Preußen in der ersten Hälfte des 18. Jhs. und das Reisetagebuch eines Sarmaten in England, Teodor Billewicz.
Stefan Hartmann

Henryk Kocój: Dyplomacja Prus, Austrii i Rosji wobec Konstytucji 3 maja 1791 roku. Zagadnienia wybrane. [Die Diplomatie Preußens, Österreichs und Rußlands gegenüber der Verfassung vom 3. Mai 1791. Ausgewählte Probleme.] Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego. Kraków 1998. 260 S. — Henryk Kocój hat bereits mehrere diplomatiegeschichtliche Studien zur Frage nach den Reaktionen der Teilungsmächte auf die Verabschiedung der Verfassung vom 3. Mai 1791 in Polen vorgelegt (vgl. die Besprechung von Stefan Hartmann in ZfO 46 [1997], S. 280–282). Im ersten, umfangreichsten Teil seiner neuesten Veröffentlichung zu diesem Thema geht K. auf die Haltung Preußens ein, wobei die eigentliche Darstellung durch eine deutsche Übersetzung und den ungekürzten Abdruck von zwei Denkschriften zur 3. Mai-Verfassung ergänzt wird. Dabei interessiert den Autor die Frage nach dem Widerspruch zwischen der zunächst wohlwollenden Haltung von Friedrich Wilhelm II. und der Ablehnung der Verfassung durch die preußischen Minister. Anhand des Briefwechsels zwischen den offiziellen Stellen in Berlin und dem preußischen Gesandten in Warschau, August Friedrich Goltz, rekonstruiert K. die Politik Preußens und dessen Rolle eines abwartenden Beobachters. Auch in der österreichischen Diplomatie, die im zweiten Abschnitt untersucht wird, finden sich anfangs zum Teil positive Reaktionen auf die Verfassung. Allerdings hielt sich auch hier die Genugtuung über die zu erwartende größere innerpolnische Stabilität in Grenzen, und für Wien stand fest, daß „gute Beziehungen zu einem starken Rußland wichtiger waren als zu einem schwachen Polen“ (S. 184). Im letzten Kapitel über die Diplomatie Rußlands steht Katharina II. im Mittelpunkt. K. zeigt auf, wie diese nach ihren negativen Äußerungen bei der Bekanntgabe der neuen Verfassung die Diplomaten über ihre Absichten solange im Unklaren ließ, bis ihr das Ende des russisch-türkischen Krieges freie Hand